

Veröffentlichungen des  
Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie  
Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte

Band 98 | 2025

## Der Fundplatz Großer Haidberg bei Dahlen, Lkr. Stendal

*Gräberfelder und Siedlungen der Stein- und Bronzezeit  
in der östlichen Altmark*

*Katalog der Funde und Befunde der Rettungsgrabung  
auf der ICE-Trasse Hannover–Berlin 1991 bis 1993*

**JONAS BERAN**



Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt  
LANDESMUSEUM FÜR VORGESCHICHTE

herausgegeben von  
Harald Meller

Halle (Saale)  
2025

<b>Vorwort des Herausgebers</b> . . . . .	7
<b>Vorwort des Autors</b> . . . . .	9
<b>1. Voraussetzungen und Durchführung der Grabung</b> . . . . .	11
1.1 Geschichte der Maßnahme und Vorgehensweise . . . . .	11
1.2 Personal, Ausrüstung und Organisation . . . . .	14
1.3 Aktivitäten parallel zur Grabung Dahlen . . . . .	14
1.4 Geländesituation, Bodenverhältnisse und Erhaltungszustand . . . . .	16
1.5 Abschluss und erste Bilanz der Rettungsgrabung . . . . .	18
1.6 Zur Aufarbeitung . . . . .	18
<b>2. Beobachtungen, Ideen und Ansätze zur Auswertung der Grabungsergebnisse</b> . . . . .	19
2.1 Vorbemerkungen . . . . .	19
2.2 Älteres Fundmaterial . . . . .	20
2.2.1 Spätpaläolithische und mesolithische Streufunde . . . . .	20
2.2.2 Funde der Rössener Kultur . . . . .	21
2.2.3 Mögliche jungneolithische Funde . . . . .	21
2.3 Das spätneolithische Gräberfeld . . . . .	22
2.3.1 Allgemeines zur typochronologischen und kulturellen Einordnung . . . . .	22
2.3.2 Die Körpergräber der Kugelamphorenkultur . . . . .	25
2.3.3 Hinweise auf weitere zerstörte Körpergräber . . . . .	26
2.3.4 Lokalisierung möglicher zerstörter Brandgräber . . . . .	28
2.3.5 Weitere neolithische Befunde mit Bezug zum Gräberfeld . . . . .	33
2.3.6 Die Verteilung der spätneolithischen Streufunde . . . . .	34
2.4 Die endneolithisch–frühbronzezeitliche Siedlung . . . . .	39
2.4.1 Fundmaterial . . . . .	39
2.4.1.1 <i>Glocken- und Zonenbecher</i> . . . . .	39
2.4.1.2 <i>Riesenbecher</i> . . . . .	42
2.4.1.3 <i>Aunjetitzer Keramikformen</i> . . . . .	45
2.4.1.4 <i>Nichtkeramische Funde</i> . . . . .	46
2.4.2 Endneolithisch–frühbronzezeitliche Siedlungsgruben . . . . .	51
2.4.2.1 <i>Siedlungsgruben</i> . . . . .	51
2.4.2.2 <i>Mögliche Hausbefunde</i> . . . . .	51
2.4.2.3 <i>Mögliche Hinweise auf endneolithisch–frühbronzezeitliche                 Bestattungen</i> . . . . .	54

2.5 Das mittelbronze- bis früheisenzeitliche Gräberfeld . . . . .	55
2.5.1 Zu Umfeld, Forschungsstand und allgemeiner Einschätzung . . . . .	55
2.5.2 Zur Typochronologie der bronzezeitlichen Keramik . . . . .	60
2.5.3 Menschliche Kleinplastik . . . . .	65
2.5.4 Metallfunde . . . . .	69
2.5.5 Zur kulturgeografischen Einordnung . . . . .	70
2.5.6 Frühbronzezeitliche oder früheisenzeitliche Urnengräber? . . . . .	72
2.6 Der kaiserzeitliche Fundplatz . . . . .	75
2.6.1 Urnengräber . . . . .	75
2.6.2 Körperbestattung . . . . .	75
2.6.3 Metallfunde . . . . .	77
<b>3. Vorläufige Schlussbemerkungen . . . . .</b>	<b>83</b>
<b>4. Verzeichnisse . . . . .</b>	<b>85</b>
4.1 Literaturverzeichnis . . . . .	87
4.2 Abbildungsnachweis . . . . .	93
<b>5. Katalog . . . . .</b>	<b>95</b>
5.1 Katalog der Komplexe . . . . .	98
5.1 Katalog der Flächenfunde nach Quadraten . . . . .	182
<b>6. Tafeln . . . . .</b>	<b>283</b>

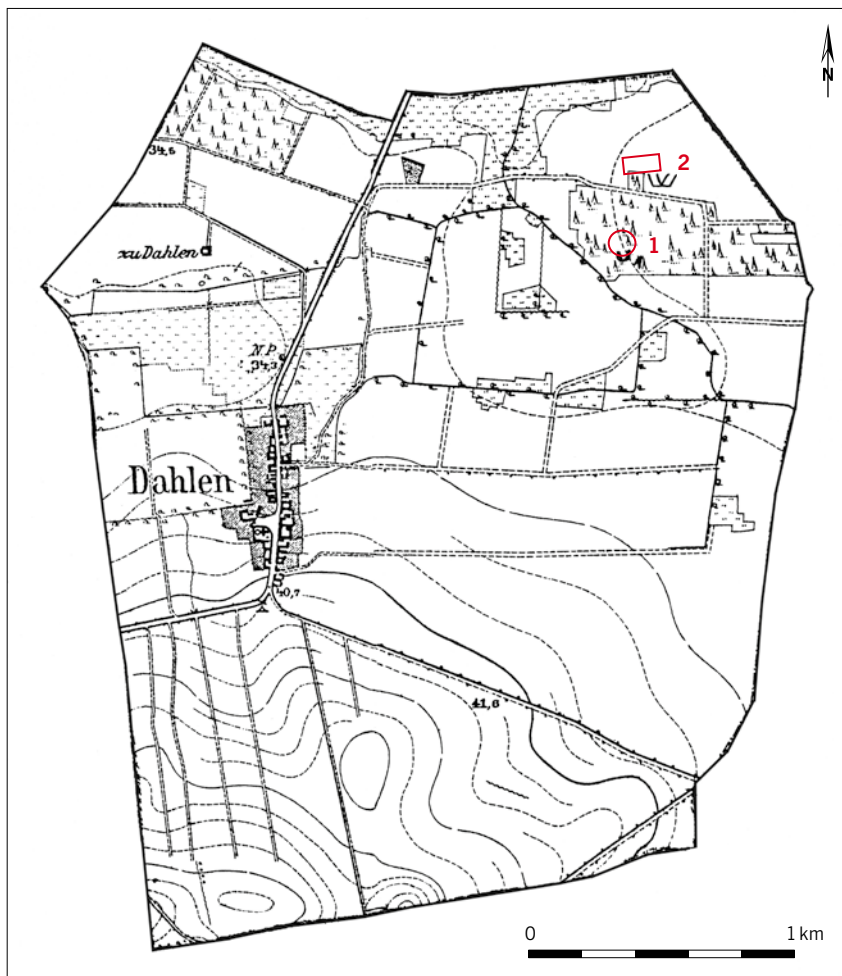
# 1. Voraussetzungen und Durchführung der Grabung

## 1.1 Geschichte der Maßnahme und Vorgehensweise

Auslöser der hier beschriebenen archäologischen Rettungsgrabung war die Nr. 4 der »Verkehrsprojekte Deutsche Einheit«, die Schnellbahnverbindung bzw. ICE-Strecke Hannover–Berlin, hier speziell die sogenannte »Südumfahrung Stendal«. Diese war seinerzeit heftig umstritten. Die Stadt Stendal wehrte sich gegen das »Abgehängtwerden«<sup>1</sup>, verweigerte Flächen und beschäftigte damit sogar Bundestag und Bundesverfassungsgericht.

Planung, Vorbereitung und Organisation der archäologischen Begleitung und die Verhandlungen mit der Planungsgesellschaft Schnellbahnbau Hannover–Berlin mbH (PGS)

erfolgten im Wesentlichen durch A. Kurzhals, unter der Leitung des Bezirksbodendenkmalpflegers T. Weber und des Direktors des Landesmuseums (noch nicht Landesarchäologen) D. Kaufmann. Das Denkmalschutzgesetz des seit Oktober 1990 bestehenden Bundeslandes Sachsen-Anhalt mit dem »Verursacherprinzip« in der heute selbstverständlichen Form trat erst im Oktober 1991 in Kraft<sup>2</sup>. Letztlich hatte die Deutsche Bahn nur die zwei Fahrzeuge für die beiden Arbeitsgruppen zu finanzieren. Die zwei Archäologen und acht Hilfskräfte wurden über eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme des Arbeitsamtes Stendal befristet angestellt, einschließlich der üblichen geringen Sachkostenzuschüsse (Kaufmann 1994, 9; 12; 27 f.; 31).



**Abb. 1** Die Gemarkung Dahlen in der Ortsakte des LDA nach topografischer Karte der 1930er Jahre mit Eintragung der zwei bekannten Fundplätze: (1) Die Funde im Wald von 1953 und (2) unsere Grabung 1991–1993.

<sup>1</sup> Der damalige Pressesprecher der Planungsgesellschaft erinnert sich: »Die Südumfahrung

war umstritten. Als wolle man Stendal abhängen« (vgl. Kahnert 2022).

<sup>2</sup> Zur damaligen Situation vgl. May 1993, 171; Weber 1994; Kaufmann 1994.



**Abb. 2a–b** a Im ersten Suchschnitt am ersten Grabungstag der erste Befund (Kompl. 1 in Qu. 4, Glockengrab), Blick nach Osten, im Hintergrund an der Kante die Steinpackung Kompl. 3; b der Befund im Planum.

Meine Anstellung als befristeter Assistent an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg endete planmäßig mit dem August 1991. Bereits im September 1990 waren die Bauarbeiten am »Kernkraftwerk Stendal« (KKW) unterbrochen, die Mehrzahl der damals noch 7500 auf der Großbaustelle Beschäftigten wurde auf »Kurzarbeit Null« gesetzt. An ABM-Kräften herrschte daher in der Region kein Mangel.

Die Erdarbeiten auf der ausgedehnten KKW-Baustelle hatten übrigens seinerzeit nach den Untersuchungen im

Vorfeld 1973 bis 1975 (Schneider 1978) leider nur noch unregelmäßig ehrenamtlich mit nur wenigen Kurzeinsätzen der Landesarchäologie begleitet werden können (Meyer 1980). Nicht einmal die Art des Bauprojektes durfte anlässlich der Publikation einer einzelnen Notbergung benannt werden (Stolle u. a. 1988). Hier ging viel archäologische Substanz verloren.

Der westliche Streckenabschnitt der ICE-Trasse zwischen der Landesgrenze zu Niedersachsen und der damaligen Kreisgrenze zwischen Gardelegen, Altmarkkreis Salzwedel, und Stendal bei Uchtspringe, Lkr. Stendal, wurde von B.-R. Goetze betreut, zusammen mit ebenfalls vier Arbeitern. Zu flächigen Rettungsgrabungen kam es dort nicht, auch sonst sind keine archäologischen Ergebnisse bekannt geworden.

Der weitere Verlauf der ICE-Strecke auf brandenburgischem Gebiet wurde in den Folgejahren sehr intensiv archäologisch betreut (May 1993; May 1995). Neben Ausschnitten interessanter kaiserzeitlicher Siedlungen, gab es dabei die größte Überraschung bei der Untersuchung der neolithischen Siedlung Wustermark 21, Lkr. Havelland, aus der frühen Michelsberger Kultur durch J. Lehmann im Winter 1996/97 (Beran/Wetzel 2014).

Auf dem östlichen sachsen-anhaltischen Streckenabschnitt der geplanten und abgesteckten ICE-Trasse zwischen Uchtspringe und der Landesgrenze zu Brandenburg wurden im Juli und August 1991 durch A. Kurzhals mit den bereits ab Juli eingestellten Arbeitern im Rahmen einer systematischen Prospektion zahlreiche Sondagen angelegt. Auf dem bislang unbekannt gewesenen Fundplatz nordöstlich des Dorfes Dahlen, Lkr. Stendal (Abb. 1), wurde dabei u. a. eine verzierte neolithische, zunächst der Bernburger Kultur zugewiesene Scherbe gefunden, die Anlass zu der ab dem 2. September 1991 (Montag) von mir durchgeführten Flächengrabung war. Im amtlichen Fundplatzverzeichnis für die Gemarkung Dahlen bekam der Platz die Nr. 2. Die Nr. 1 bezog sich auf den südlichen Rand des südlich unseres Ackers liegenden Waldstückes, wo 1953 durch O. Gericke vom Altmärkischen Museum Stendal eine Notbergung vorgenommen wurde, auf die noch zurück zu kommen sein wird. Vorher hat es bemerkenswerterweise in dieser Gemarkung, einer eigentlich fundreichen und gut betreuten Region, offenbar keine lokalisierbaren Fundplätze gegeben.

Schon im ersten, in der Mitte der verpflockten Bau-trasse in Ost-West-Richtung angelegten, 2 m breiten Suchgraben wurde ein jungbronzezeitliches Glockengrab (Kompl. 1) angetroffen (Abb. 2). Daraufhin wurde der innerhalb der 50 m breiten Bau-trasse liegende Teil der Fundplatzfläche im Wesentlichen von Westen nach Osten fortschreitend untersucht (Abb. 3).

Angesichts der erheblichen Störung des bronzezeitlichen Gräberfeldes durch den Tiefpflug und der starken neolithischen Fundstreuung in der Pflugschicht, die auf ein zerpflegtes neolithisches Brandgräberfeld zu deuten schienen und aufgrund der Tatsache, dass zwar Hilfskräfte, jedoch keine Sachmittel, z. B. für einen Baggereinsatz, zur Verfügung standen, wurde die weitere Vorgehensweise folgendermaßen vereinbart und praktiziert:

Die Pflugschicht wurde in fortlaufend nummerierten Planquadraten von 4 m<sup>2</sup> Größe in Handschachtung abge-



**Abb. 3** Die Grabungsfläche im Herbst 1991, Blick von Osten.



**Abb. 4** Arbeit an den letzten Quadraten im Südosten im Mai 1993.



tragen (Abb. 4) und die Funde entsprechend erfasst. Daraus ergab sich ein Grabungsfortschritt in 2m breiten Streifen und eine entsprechende Umlagerung des Aushubs, sodass auch die nachträgliche Zuordnung von Abraumfunden zu den Planquadraten möglich blieb, z. B. bei der späteren systematischen Absuche der Abraumflächen mit dem Metalldetektor durch D. Ludwig. Größere zusammenhängende Plana sind daher nur in Ausnahmefällen geputzt worden.

Ein Planquadrat wurde von jeweils einem Mitarbeiter bis zum Ende untersucht (Abb. 5). Unterhalb der durchschnittlich 0,30 m mächtigen Pflugschicht erfolgte die Ausgrabung in etwa 0,10 m starken Abbaulagen, bei Einzeichnung der im jeweiligen Planum auftretenden Verfärbungen, Steine und Fundgegenstände. Die Plana wurden von mir mit Bleistift auf Millimeterpapier verschiedener Herkunft im Maßstab 1:20 gezeichnet, nicht koloriert, einzelne kompliziertere Befunde, vor allem Gräber mit Beigefäßen, im Maßstab 1:10. Die Verfärbungen, Gefäße u. a. Fundobjekte wurden nummeriert und auf demselben Blatt benannt und beschrieben, nach Standard und Terminologie bzw. Wortwahl des damals auf den Lausitzer Gräberfeldern in Brandenburg und Sachsen Üblichen.

Die Fotodokumentation der Plana und Profile der Einzelbefunde erfolgte mit Farb-Diapositiv-Kleinbildfilmen, meistens ORWO Chrom UT 18 sowie AGFA EXCL CT 100 und 200. Die Kennzeichnung wurde improvisiert mit handgeschriebenen Pappkarten durchgeführt, eine amtliche Fototafel stand erst am Ende der Ausgrabungen zur Verfügung.

Dabei kam es auch zu Pannen, so sind zwei noch vorliegende Diapositiv-Streifen (AGFA EXCL CT 100) gänzlich schwarz, daher nicht zerschnitten und geraht. Dies betrifft die Kompl. 246, 250, 251, 252, 256 und 258. Vorhanden sind 692 Farbdiaspositive, die alten Nummern 1 bis 329 und 699 bis 1061.

Nach Bergung und Dokumentation sämtlicher Grab- und Grubenkomplexe wurde das letzte, steril wirkende Planum, wiederum nach Lausitzer Gepflogenheit, noch einmal bis auf den lehmig-kiesigen Untergrund mit dem Spaten tief umgegraben, sodass mindestens eine Grabungstiefe von 0,80 m erreicht wurde und kein eventuell als Verfärbung unkenntlicher Grabkomplex unentdeckt bleiben konnte. Nur dadurch hatte z. B. das erste neolithische Grab Kompl. 108 bemerkt werden können, als plötzlich die erste verzierte Kugelamphoren-Randscherbe auf dem Spatenblatt



**Abb. 5** Arbeit in den Quadraten 536 bis 538. Im Vordergrund Bergung der Branderde von Kompl. 145, dahinter Kompl. 147, 148 (intakte Deckschale) und 149.

hing. Eine erkennbare Grabgrubenverfärbung hatte es dort zunächst nicht gegeben.

Alle Befunde, die Funde erbrachten (Gruben, Gräber, Störungen, Scherbenkonzentrationen u. a.) wurden als »Komplex« (Kompl.) bezeichnet und ebenfalls fortlaufend nummeriert.

Die Grabungsmethode entsprach also weitgehend dem, was ich seit 1982 im Niederlausitzer Braunkohlenrevier kennen gelernt und in größerem Umfang<sup>3</sup> selbst praktiziert hatte, mit einigen angesichts der Personal- und Materiallage notwendigen und bei den relativ unkomplizierten Befundsituationen auch möglichen Vereinfachungen. Die Grabungserweiterung in 2 m breiten Streifen war die zur selben Zeit auf den Urnengräberfeldern Mecklenburgs übliche Methode. Im Lausitzer Braunkohlenrevier wurden Gräberfelder dagegen in Planquadraten von 5 m Seitenlänge untersucht.

## 1.2 Personal, Ausrüstung und Organisation

Vom 1. September 1991 bis zum 14. Juli 1993 war ich auf ABM-Basis als Ausgrabungsleiter tätig. Als Mitarbeiter standen vier vom Arbeitsamt Stendal vermittelte ehemalige Bauarbeiter zur Verfügung. Zwei von ihnen mussten nach einigen Monaten ausgewechselt werden<sup>4</sup>.

Die Arbeitsleistung bei der Schachtarbeit und beim Freilegen und Putzen der Befunde (Abb. 5) war akzeptabel, Versuche einer Einbeziehung in qualifiziertere Arbeiten scheiterten. Auch verfügte niemand über Fahrzeug oder Fahrerlaubnis, sodass mir auch der Transport und weitere Betreuungsleistungen abverlangt wurden.

Als problematisch erwies sich die Notwendigkeit der Beschäftigung während winterlicher Starkfrostperioden bzw. bei meiner gelegentlich geforderten Anwesenheit in Halle.

Sehr gefreut habe ich mich, dass J. K. Bertram aus Magdeburg auch hier wieder mehrmals zu Hilfe kam und mich beim Zeichnen unterstützte (etwa Abb. 15 und 52).

Zum Transport von Mitarbeitern, Werkzeug und Funden stand ein PKW Lada (vgl. Abb. 4) zur Verfügung. Arbeitsbekleidung gab es über Sachmittel vom Arbeitsamt. Die Ausrüstung war improvisiert, zum Teil vom Landesmuseum, teilweise auch von mir privat zur Verfügung gestellt. So habe ich mir hier z. B. drei Spiegelreflex-Kameras Praktica LTL 3 und MTL 3 endgültig ruiniert. Diese hatte ich vor 1990 erworben und u. a. auf unserer ehrenamtlichen Gräberfeld-Grabung Kahnsdorf 4 (Tagebau Seese-Ost, Lkr. Oberspreewald-Lausitz) verwendet.

Landwirtschaftliche Arbeiten fanden im näheren Umfeld nur noch selten statt. An den Wochenenden kamen wohl gelegentlich Leute vorbei. Zum 9. Juni 1992 findet sich im Tagebuch die Eintragung »Vandalismus-Schäden auf der Grabung, zahlreiche Steine umgestoßen«.

Die letzte Eintragung im ersten Tagebuch-Heft zu Dahlen ist vom 3. Juli 1992, im zweiten Heft geht es weiter mit dem 9. Oktober 1992 und endet mit dem 10. Juni 1993. Vom 9. Dezember 1993 bis zum 12. Januar 1994 wurde offenbar nicht gegraben. Bereits am 9. November 1993 war der Boden schon einmal 0,10 m tief gefroren gewesen. Am 23. November 1993 gab es eine Unterbrechung wegen Dauerregen.

## 1.3 Aktivitäten parallel zur Grabung Dahlen

Bei der Auswertung der Prospektion zum Bahntrassenbau war neben dem Gräberfeld bei Dahlen für eine bauvorbereitende Flächengrabung auch eine Siedlungsfundstelle bei Volgfelde, Lkr. Stendal, ausgewählt worden. Hier verlief die Neubautrasse am Rande des Dorfes unmittelbar parallel zur bestehenden Bahnstrecke. Untersucht werden konnten im Sommer 1992 Teile von Pfostenbauten und rechteckige

3 Klinge, Lkr. Spree-Neiße, Seese 15, Kahnsdorf 4, Klein Jauer 6, alle Lkr. Oberspreewald-Lausitz; vgl. Sommer 1983, Abb. 30; 35; Probst 1985;

Berg-Hobohm 1993, Abb. 5; 6; 9; Rösler 1995; Rösler 1995a; Bönisch 1996; Wetzell/Leube 2010, Abb. 72.

4 Die Zusammenarbeit mit F. Einhart, A. Heuer, N. Krüger und P. Scheele war in der Folgezeit angenehm und effektiv.